



Austrian Borderline

Eine Reise durch Österreich entlang der grenznahsten Straßen

Christian Schickmayr

Die österreichische Grenze umrundet das kleine Land im Herzen Europas auf einer Länge von 2706 km. Die Idee, das Alpenland entlang dieser Grenze zu umrunden, ist nicht neu, aber in jedem Fall eine beeindruckende Reise. 1988 wurde das Projekt, Österreich auf den grenznahsten Straßen zu umfahren, erstmals von meinem Freund und ehemaligen Trainer Manfred Guthardt mit dem Rennrad umgesetzt. Nach seiner Karriere als Trainer einer international erfolgreichen Rennrunderer-Mannschaft, welcher ich angehörte, begann er mit dem Radsport. Für seine Österreich-Rundfahrt brauchte er 9 Tage, fuhr die Strecke allerdings wie bei einem Etappenrennen mit Schlafpausen ab. Im Gegensatz zum heutigen „Race Around Austria“, bei dem 2.200 km in knapp 4 Tagen gefahren werden, fuhr Manfred damals wirklich jede einzelne Grenzstraße ab und legte dabei rund 2.600 Kilometer und 30.000 Höhenmeter zurück.

Der Waizenkirchner Fritz Auinger bewältigte die Strecke zu Fuß. In 166 Tagen, aufgeteilt auf drei Jahre, wanderte er insgesamt 2.560 Kilometer an der österreichischen

Staatsgrenze und hat sein ehrgeiziges Ziel im September 2011 erreicht. Seine Erlebnisse packte er in ein selbst verfasstes Buch mit dem passenden Titel „Über Stock und Stein“.

Im März vergangenen Jahres beschlossen schließlich meine Frau und ich, die Strecke – in drei Etappen und auf gemütlichere Art mittels Campingbus – abzufahren und dabei auf den grenznahsten Straßen Österreichs zu bleiben. Unser Ziel dabei war nicht sportlicher Natur, sondern der Wunsch, das eigene Land, seine Orte und seine Schönheiten entlang der Grenze kennenzulernen. Wobei wir den Westen Österreichs mit Tirol und Vorarlberg in dieser Beschreibung auslassen, da dieser Teil mit dem Auto als Borderline-Tour wegen der geografischen Struktur einfach nicht machbar ist.

Natürlich verbanden wir die Fahrt auf den grenznahsten Straßen regelmäßig mit Wanderungen und Ausflügen zu Sehenswürdigkeiten ins „Innenland“. Dennoch lagen viele der schönsten Orte und Plätze in unmittelbarer Grenznähe, auch bedingt durch die Einflüsse der jeweiligen Nachbarländer. Wer diese Reiseroute wählt, bewegt sich langsam, ruhig und immer in wunderbarer Landschaft.

ERSTE ETAPPE: DURCH ÖSTERREICHS NORDEN

Unsere Tour startete Mitte April bei herrlich warmem Wetter in Michaelbeuern und sollte ab Hollabrunn entgegen dem Uhrzeigersinn stattfinden. Über die A1 ging es also erst einmal bis Melk, dann durch die Wachau, wo durch die gerade stattfindende Marillenblüte reges Touristentreiben herrschte und weiter bis Hollabrunn – unserem ersten Aufenthalt. Wie auch bei den folgenden Zwischenstopps war unser erster Gang zur örtlichen Tourismusinformati-on, um uns mit Infomaterial einzudecken. Alles, was das Herz begehrt, hatten wir in kürzester Zeit erhalten. Vom Ortsplan mit Infos über Park- und Campingstellplätze, Restaurants, Weingüter, Heurigen, Wander- und Radkarte uvm. packte uns die junge Dame in eine Papiertüte und lud anschließend zur Weinverkostung in der Sparkassenstraße, der einzigen Fußgängerzone von Hollabrunn.

wir in der Folge bis in den Böhmerwald, Bezirk Rohrbach reisten.

Retz liegt auf einer 30 Meter dicken Schicht aus Meeres-sand, der von den Ausläufern der tschechischen Berge feucht und somit stabil gehalten wird. 20 Kilometer Gänge haben die Bewohner im Laufe der Jahre maulwurfsartig hineingegraben, das ist länger wie das Verkehrsnetz der Gemeinde. Die Umgebung bietet zahlreiche Möglichkeiten zu Wanderungen durch die Weinberge, die restaurierte Windmühle am Hügel nördlich der Stadt beherbergt einen guten Heurigen, der Stadtplatz mit seinem markanten Rathausturm ist ebenfalls ein Pflichtbesuch. Die Übernachtung mit dem Campingbus war übrigens überall problemlos möglich. In Retz gibt es einen ruhigen Stellplatz mit der nötigen Infrastruktur für Camper: ebener Platz, Wasser, Strom, Abwasserentsorgung, Toilette. Das Ganze um 3,- Euro für 24 Stunden!

Die blühenden Marillenbäume locken im April viele Touristen in die Wachau. Bei Spitz an der Donau findet man genug Möglichkeiten zu einsamen Spaziergängen.

Der Hauptplatz von Retz mit seinem mächtigen Rathausturm ist allemal einen Besuch wert. Ebenso die unterirdischen Weinkeller, die sich über 20 Kilometer erstrecken. Tickets für Führungen gibt es beim Tourismusbüro am Hauptplatz.



Danach ging es „auf den Spuren der Kellerkatze“ durch die Kellergassen. Auf diesem Themenweg erhält man mittels Chipkarten, die man gratis erhält, den Zutritt zu zahlreichen Info-Stationen in den historischen Kellern. Nach dem Rundgang kann man sich einen Picknickkorb bestellen und die Wanderung bei heimischen Schmankerl und einer guten Flasche Wein beenden.

Das 25 km nördlich gelegene Retz im Weinviertel brachte uns dann erstmals ins Grenzgebiet zu Tschechien, an der

Auf der Weiterfahrt durch das Weinviertel mit Besuchen verschiedener Winzer erreichen wir schließlich das dünn besiedelte Waldviertel mit seinen zahlreichen Schlössern und Burgen. Der Nationalpark Thayatal verfügt nicht nur über ein großzügiges Infocenter mit einem Wildkatzen-gehege, sondern auch über mehrere kilometerlange Wanderwege bis in die tschechischen Nachbarorte. Wir nutzen die ausgeschilderten Wege und wandern rund 5 Stunden durch den Nationalpark, abschließend besuchen



Oben: Ohne Grenzkontrollen wandern wir von Hardegg, der kleinsten Stadt Österreichs nach Tschechien, wo sich – mittleres Bild – ein schöner Blick auf die Stadt und die Burgenlage bietet.

Unten: Die Thaya lieferte einst die Grundlage für das florierende Handwerk der Perlmutterknopferzeugung. Fast jedes Haus in Hardegg hatte einen solchen Betrieb. Flussregulierung und Wasserverschmutzung führte ab der Mitte des 20. Jahrhunderts zu einem drastischen Rückgang der Muschelbestände und besiegelte das Ende dieses traditionellen Handwerks.

Rechte Seite oben: Im Mühlenmuseum von Reichenenthal.

Mitte: Schloss Heidenreichstein, im Besitz der Familie Kinsky. Kann mit Führung besichtigt werden.

Mitte rechts: Zahlreiche Wackersteine findet man nicht nur in der Blockheide bei Gmünd, sondern in vielen Teilen des Wald- und Mühlviertels.

Rechts unten: Ankunft an der Donau bei Niederranna, Grenzfluss zwischen Deutschland und Österreich.

reiche Karpfenteiche entlang der Strecke. Am Rande der schmucken Grenzstadt Gmünd mit ihrem wunderschönen Stadtplatz befindet sich die Blockheide, eine Heidelandschaft mit riesigen Granitblöcken, ein Überbleibsel des einstigen Hochgebirges der Böhmisches Masse, durch Wollsackverwitterung entstanden. Viele der tonnenschweren Granitblöcke sind als Wackelsteine ausgebildet. Nach ausgedehnter Wanderung durch diese Heidelandschaft konnten wir natürlich nicht umhin, einen der hier angebotenen Karpfen zu genießen. Filetiert, entgrätet, fein paniert mit Salat und Petersilienkartoffel ist dieser Fisch ein überraschend gutes Festmahl. Von Gmünd fahren wir über verkehrslose Nebenstraßen und Güterwege, an denen wir jederzeit auf der Straßenmitte anhalten und fotografieren können, weiter bis Freistadt im Mühlviertel. Ein schöner Campingplatz nahe dem Zentrum lädt zur Übernachtung ein, die Stadt selbst wird – ausgestattet mit bestem Infomaterial aus dem

so – und das alles in beispielhaft restauriertem Ambiente. Die Weiterfahrt nach Norden bringt uns nach Reichenenthal, wo ein Freilichtmuseum mit Mühlen und alten Bauernhäusern zum Besuch einlädt. Hansl, der 78 Jahre junge Tischler und Hausmeister wohnt im Museum und zeigt uns mit Stolz seine Sammlungen. Das kleine 60-Kilo Männchen ist ein Phänomen. Von seinem Tischlerhandwerk und seiner peniblen Sammlerleidenschaft sind wir begeistert. Wo wir eigentlich nur kurz vorbeischaun wollten, verbringen wir zwei Stunden und kommen aus dem Staunen nicht heraus. Uhren, Glas, Porzellan, Weberei, Werkzeuge, alte Geräte und Trachten, Insekten, Schmetterlinge und sogar Baumschwämme – ein viel zu wenig beachtetes Kleinod fanden wir hier im nördlichen Mühlviertel. Die Landschaft ändert sich ständig. Beginn unsere Fahrt durch Weinberge und Wälder, befinden wir uns hier nun in einem ständigem Auf und Ab durch Hügellandschaft, soweit das Auge reicht. Nicht umsonst heißt diese Region



Der große Perlmutter
Im Mittelalter galzte man die Perlern der Flussperlmuschel mittels eines, inwendig Muscheln in der Nahe auf die an das Gewässer angrenzenden Wiesen wendern um dort den Tag zu fröhen, wenn die dann schenker werden.
Wie viele andere Tiere sprach man auch der Flussperlmuschel mythische Heilkräfte. Vor 500 Jahren waren sich die Ärzte sicher, dass verfallene Patienten und andere Teile der Muschel (Eierstock, Schalenrinne, Muschelschale) gegen die Pest helfen könnten. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts erkannte man, dass die Perlern aus der selbst Schutze aufgebaut sind wie die Schale.
Die Thaya lieferte die Grundlage für das traditionelle und teilweise Handwerk der Perlmutterknopferzeugung. In Hardegg besitzt fast jedes Haus einen solchen Betrieb. Neben den Perlern, die Muscheln werden auch deren Schalen verarbeitet: zu Schüssel, Kisten und verschiedenen Einlegegeräten.
Flussregulierung und Wasserverschmutzung führten ab der Mitte des 20. Jahrhunderts zu einem drastischen Rückgang der Bestände der Flussperlmuschel, die im 19. Jahrhundert noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in großer Zahl in der Thaya lebten. Heute sind die Muscheln fast nur noch in der Thaya zu finden. In der Thaya sind die Muscheln fast nur noch in der Thaya zu finden. Heute sind die Muscheln fast nur noch in der Thaya zu finden.
Heute befindet sich im nur 6 km entfernten Pöchlarn die letzte österreichische Flussperlmuschelzucht. Im Sommer sind Muscheln dieses Ursprungs bei den Fischhändlern für die Herstellung von Perlmutterknöpfen aber nicht mehr zu finden. Heute werden unter anderem auch Australien und Neuseeland.



auch „Bucklige Welt“. Über Guglwald mit seiner großen und luxuriösen Hotelanlage erreichen wir nach mühsamer, aber landschaftlich wunderschöner Fahrt auf kurvigen Nebenstraßen die Gemeinde Haslach, wo wir hiesige Spezialitäten verkosten möchten. Im Gasthaus Vonwiler wird gantztägig gekocht. Wir lassen uns ortstypische Schmankerl empfehlen und bekommen als Vorspeise warme gestampfte Kartoffel mit Rahm und Leinöl, dazu geräucherten Lachs, als Hauptgang in Kartoffelteig gebackene Speckknödel mit Sauerkraut, als Zuspese Kartoffeln. Mir wird nun klar, warum die Mühlviertler auch als „Kartoffelbauern“ bezeichnet werden. Geschmeckt hat's auf jeden Fall, auch der Apfelschnaps zum Abschluss war vom Feinsten! Die Grenznahe bleibt, das Nachbarland heißt jetzt allerdings Deutschland. Richtung Süden geht es entlang der Grenze ins Donautal, wo wir am Abend in Niederranna ankommen. Die ruhig fließende Donau ist Balsam für die Seele, wir fahren noch ein Stück stromabwärts in die



Die Schlägener Schlinge nahe Inzell. Das Donautal zwischen Passau und Linz ist besonders bei Radfahrern wegen seiner Radwege entlang des Flusses sehr beliebt.

Schlägener Schlinge und am Donauradweg noch 4 km weiter bis Inzell. Sackgasse, hier geht es nur mehr per Fahrrad weiter. Ein idealer Platz zum Entspannen und Meditieren.

Nach einer absolut stillen Nacht am Campingplatz beim



zu unterbrechen und zu einem späteren Zeitpunkt fortzusetzen. Auf dem Heimweg über Braunau schließen wir den ersten Teil unserer Reise noch mit einem Besuch in unserem Stammlokal, der Stiftskellerei Michalebeuen ab, genießen dort ein gutes Abendmahl und plaudern mit den Wirtsleuten über unser Land und unsere Erlebnisse. Die nächste Etappe entlang Österreichs Grenzen wird uns von Sillian in Osttirol über den Kartitscher Sattel nach Kärnten und in die Steiermark führen, die dritte über Süd- und Oststeiermark und Burgenland wieder zum Start dieser ersten Etappe. Wir sind schon gespannt, was uns noch alles erwartet!

2. ETAPPE: VON OSTTIROL IN DIE SÜDSTEIERMARK

Natürlich hat es wenig Sinn, die Umrundung Österreichs unter Zeitdruck zu erledigen, schließlich gibt es einiges zu entdecken, von dem man nicht zu träumen wagte. In die-

Gasthof von Inzell geht es langsam zurück Richtung Passau. An der Donau-Uferstraße entlang der Grenze besuchen wir noch das Stift Engelszell, natürlich nicht, ohne dort den bekannten Engelszeller Magenbitter und ein Biersortiment einzukaufen und weiter nach einem Abstecher zur Burg Vichtenstein (privat, kann nicht besichtigt werden) nach Passau. Der plötzlich einsetzende Starkregen verhindert die geplante Stadtbesichtigung, die werden wir aber auf jeden Fall später nachholen.

Am Weg durch das Innviertel ist der Besuch der Grenzstadt Schärding ein Muss! Das vom Hochwasser gebeutelte Städtchen hat einen der schönsten Stadtplätze Österreichs und ist eine ausgedehnte Besichtigung wert. Im Gegensatz zum Mühlviertel werden die Speckknödel hier nicht gebacken, sondern in kleinerer Form, gefüllt mit fein geschnittenem Speck in dünn ausgezogenem Mehlteig gekocht und mit Sauerkraut serviert. Ein Gedicht! In den letzten Tagen unserer ersten Rundreisen-Etappe hatten wir das Wetterglück restlos aufgebraucht. So schön es im Wein-, Wald- und Mühlviertel auch war, jetzt im Innviertel schüttet es junge Hunde. Die Nähe zur warmen Stube zu Hause macht uns die Entscheidung leicht, die Tour



ser Etappe bereisen wir im Herbst den Süden Österreichs von Osttirol entlang des Karnischen Hauptkammes nach Kärnten, entlang der Karawanken bis zur Remschnigg-Alm bei Leutschach an der slowenischen Grenze in der Südsteiermark.

Die Anreise über den Felbertauern nach Lienz und weiter Richtung Sillian führt über die Karnische Dolomitenstraße in die verträumten Dörfer des Gail- und Lesachtales. In Kartitsch und Obertilliach fühlt man sich inmitten historischer Holzhäuser in die Zeit unserer Großeltern zurückversetzt. Der Ortskern von Obertilliach steht unter Denkmalschutz. Im Winter bietet sich hier das Golzentipp-Skigebiet für Familien an. Der namensgebende Gipfel des überschaubaren Skigebietes ist im Sommer als Tageswanderung (Rundtour ab Obertilliach) ein lohnendes Ziel. Am Parkplatz des Jägerwirtes, bei dem wir zu Abend essen, dürfen wir in unserem Camper übernachten. So müssen wir auch nicht auf eine Promillegrenze achten und lassen uns vom Wirt seine Eigenkreationen an alkoholischen Getränken kredenzen. Der hausgemachte Jagatee mit eingelegten Kräutern schlägt alles bisher bekannte in dieser Richtung um Längen, der darauf servierte „Wilderer“ hat es dann echt in sich und lässt sich bereits entzünden. Als uns der Wirt noch seinen „Mediziner“ aufdrängen möchte, lehnen wir dankend ab, sonst hätten wir am nächsten Tag sicher nicht mehr weiterfahren können... Die weitere Strecke über den Kartitscher Sattel bis ins Lesachtal, das sich erst bei Kötschach Mauthen öffnet, führt zwischen ca. 2.400 Meter hohen Bergen immer ein paar Kilometer von der Grenze entfernt. Die rund zwanzig markanten Seitentäler, die alle von Nord nach Süd ausgerichtet sind, verhindern eine grenznähere Reise.

Wir verlassen diese beeindruckenden Täler zwischen Li-



der Gail bis Hermagor mit dem nahegelegenen Pressegger See. Der kleine See mit seinen fast unverbauten Ufern verfügt über Bade- und Campingplatz und liegt inmitten wunderschöner Bergwelt, ebenso wie der Faaker See, unserem nächsten Zwischenziel. Ab hier wechseln unsere Landesnachbarn von italienisch auf slowenisch. Der von mehreren Campingplätzen und zahlreichen Hotels umgebene See war schon öfter Zwischenaufenthalt bei unseren Fahrten in den Süden. Ohne eine Einkehr beim Kärntner Gasthof Tschebull in Egg kommen wir hier nicht vorbei. Die handgekrenkelten Kärntner Kasnud'In mit Butter und Parmesan sind ein Gedicht!

Bevor wir möglichst grenznah Richtung Osten weiterfahren, machen wir noch einen Ausflug auf die Villacher Alpe. Die Mautstraße führt hinauf bis auf die Rosstratte, von dort führt ein einfacher Gehweg bis auf den Gipfel des Dobratsch mit unglaublichem Rundblick auf die umliegende Bergwelt der Karawanken und Julischen Alpen im Süden und dem Alpenhauptkamm im Norden. Den Aufstieg auf den markanten Mittagkogel am Faakersee haben wir wieder nicht geschafft. Der dort auf der Nordseite liegende Schnee verhindert eine gefahrlose Besteigung. So fahren wir weiter entlang der Drauf bis Ferlach, wo wir auf einem Stellplatz am Loiblach übernachten. Ferlach, bekannt durch die dort angesiedelte Metall- und Waffenindustrie, ist Ausgangspunkt für die Wanderung in die berühmte Tscheppaschlucht neben der Loiblpassstraße. Auf gut ausgebauten Wegen und Holzstegen durchwandern wir die Schlucht. Tschaukofall, Teufelsbrücke, Felsentor heißen einige der Höhepunkte dieser Wanderung. In den 8,50 Euro Eintrittsgebühr ist auch die Rückfahrt mit dem Bus inbegriffen, der uns wieder zurück nach Ferlach bringt.

Zell-Pfarre, am Fuße der Koschuta. Dieses zu den Karawanken gehörende Gebirge bildet die Grenze zu Slowenien.

Der Faaker See mit dem Mittagkogel, Grenzverlauf zwischen Österreich und Slowenien.

Am Gipfel des Freiberges bei Zell-Pfarre hat man einen beeindruckenden Blick auf die Karawanken und auf die im Nordwesten liegende Stadt Klagenfurt.



Blick vom Dobratsch, Villacher Alpen, auf das Villacher Becken und die dahinter liegenden Julischen Alpen. Rechts vorne die „Deutsche Kirche“ am Gipfelplateau des Dobratsch.

Mitte: Durch die Trögerner Klamm geht es auf schmalen Straßen bis zum Talschluss. Achtung: Bärengefahr!



Die Weiterfahrt entlang der Grenze führt nun den Karawanken entlang durch zunehmend zweisprachiges Gebiet. Die meisten Gäste bei unserem nächsten Stop in Zell-Pfarre (Sele-Cerkev) inklusive dem Wirt sprechen slowenisch. Hinter dem Gasthaus übernachteten wir mit Erlaubnis des Wirtes am Parkplatz in unserem Camper. Das herrliche Wetter am nächsten Morgen und die ertümliche Landschaft lässt uns einen Bergtag einlegen. Die 1000 Höhenmeter zum 1923 m hohen Freiberg – Nachbar des Hochobir – bewältigen wir in knapp drei Stunden, die oberen 300 Höhenmeter stapfen wir zu unserer Überraschung in knietiefem Schnee. Sogar die Abfahrts Spuren eine Skitouren-Gehers entdecken wir in Gipfelhöhe, und das Mitte September! Der Anstieg lohnt sich, der Gipfel bietet einen überwältigenden Rundblick auf die Berge der Koschutta, im Norden liegt Klagenfurt im Blickfeld.

ÜBERNACHTUNG AM ENDE DER WELT

Über den Schaidasattel geht es am späten Nachmittag in die einsame Trögerner Klamm auf einer schmalen einspurigen Straße bis hin zum Talschluss. Trotz des schönen Wetters und der beeindruckenden Schluchtlandschaft kommt uns hier kein einziges Auto entgegen. Am Ende der Klamm stehen wir vor einem Warnschild, das auf Bären hinweist, es hindert uns aber nicht daran, hier am rauschenden Bach die Nacht zu verbringen. Die einstelligen Temperaturen am nächsten Morgen und der Respekt vor Bären, die unser Marmeladebrot riechen könnten, ließen uns das Frühstück im Bus einnehmen. Bären bekamen wir also nicht zu sehen, dafür aber bleibende Eindrücke bei der Weiterreise. Über Eisenkappel, Bleiburg und Soboth geht es schließlich in die Steiermark. Die nächsten drei Tage an der Südsteirischen Weinstraße rund um Leutschach genießen wir im Sabathihof in Glanz, wo wir ein Zimmer reserviert hatten. Von hier bieten sich



herrliche Wandermöglichkeiten entlang der slowenischen Grenze über die Remschnigg-Alm, oder durch die Rebenland-Weinstraße mit Einkehr bei etlichen Winzerhöfen an. Unser Quartier mit herrlichem Ausblick liegt auf einem Hügel zwischen Weinbergen und verwöhnt uns mit

Wellnessbereich, einer weithin bekannt guten Küche und köstlichen Weinen. Entspannt geht es schließlich nach knapp 2 Wochen zurück nach Hause, wo wir uns schon auf auf die letzte Etappe, weiter in den Osten Österreichs ins Land der Burgen, freuen.

3. ETAPPE: DURCH DEN EINSAMEN OSTEN ÖSTERREICHS

Vorwiegend auf Nebenstraßen, teilweise auf Güterwegen, haben wir bisher Landschaften und Menschen kennengelernt, die diese Reise zu einem unvergesslichen Erlebnis machen. Das kleine Land Österreich auf diese Weise zu bereisen, hat einen besonders entschleunigenden Wert. Die 2706 km lange Grenze kann man natürlich nicht durchgehend mit dem Auto befahren, als Einheimische ohne besonders lange Anreisen haben wir das Vorhaben auch in drei Etappen eingeteilt. Unser Abenteuer begann im April vor einem Jahr mit der Fahrt durch den Norden Österreichs. Es folgte die zweite Etappe im Herbst durch Osttirol über Kärnten bis in die Südsteiermark nach Glanz. Genau hier starten wir jetzt – wieder im Herbst – unsere letzte Etappe entlang der slowenischen, ungarischen und slowakischen Grenze bis hinauf ins Weinviertel, wo unsere Rundtour im Vorjahr begann.

ETAPPENSTART IN DER WESTSTEIEMARK

Der kleine Ort Gleinstätten an der Sulm bietet uns mit

seinem neu renovierten Campingplatz direkt an einem Badeseen einen idealen und preisgünstigen Ausgangspunkt für Radwanderungen in die Umgebung. Dank unserer neu erworbenen E-Bikes ist die hügelige Landschaft mit steilen Weinbergen und genauso steilen Nebenstraßen kein

Problem. In einer fast 100 km langen Radtour erkunden wir die Gegend an der slowenischen Grenze, natürlich verbunden mit Einkehr in diversen Buschenschanken. Dabei folgen wir der ausgeschilderten „Ölspur“, die nicht nur entlang der Weinberge, sondern auch durch die großen Erntegebiete des köstlichen Kürbiskernöls führt. Entlang der weissen Sulm geht es bis Wies und dann Richtung Norden über Deutschlandsberg, Bad Gams bis Stainz. Unsere Bikes bringen uns sogar hinauf zur 767 Meter hoch gelegenen Wallfahrtskirche St. Wolfgang bei Hollenegg, von wo wir einen fantastischen 360°-Rundblick auf das Sulmtal und die Koralpe haben.

Die aussergewöhnlich guten Gasthäuser und der gute Wein machen uns, gleich zu Beginn unserer Etappe, das Weiterfahren schwer. So verbringen wir drei Tage in der Region, dann geht es auf unserer Tour östlich weiter entlang der Mur über Mureck bis Bad Radkersburg bzw. Gornja Radgona, dem Südteil der Stadt, der seit 1919 zu Slowenien gehört. Diese alte Stadt (1182 erstmals erwähnt) mit 3200 Einwohnern ist der südöstlichste Zipfel Österreichs. Am großen Stadtplatz mit dem Rathaus herrscht lebendiges Treiben, der Rest der Stadt wirkt etwas verschlafen.

Unser Schlafzimmer stellen wir auf einem einfachen Campingplatz am Ortsrand ab und erkunden die Stadt zu Fuß. Aus der Luft wirkt die kompakt angelegte Stadt wie eine Festung, auch bei einem Rundgang durch die engen Straßen bekommt man einen guten Eindruck vom



Unten mitte: Herbstimpressionen an der Glanz Weinstraße.

Rechts: Am Radweg „Ölspur“ in der Weststeiermark, Heimat von Kürbiskernöl und Schilcher.



Straden in der Oststeiermark. Bekannt für Traminer und Grauburgunder sowie für Spezialitäten vom Wollschwein.

Im „Türkenloch“ nehmen wir dann ein köstliches Abendessen ein, zu dem wir einen typischen Grauburgunder genießen – einer der besten Weine dieser Region. Bevor wir nach Norden weiterfahren, decken wir uns noch in der Vinothek beim Metzgerwirt mit verschiedenen Spezialitäten ein, dann geht es nach Klöch, der „Perle des südoststeirischen Weinlandes“. Bei der Vinothek beginnt der Klöcher Traminer-Wanderweg, der in zwei Abschnitten über knapp 14 km durch herrliche Landschaft führt. Zum Übernachten fahren wir dann ein Stück weg von der Grenze nach Straden, wo wir uns im heimischen Delikatessenladen noch mit Spezialitäten vom Wollschwein eindecken. Mit einer köstlichen Speck- und Salamijause lassen wir den Abend am Ortsplatz gemeinsam mit einer Boutelle Traminer ausklingen.

DAS GRÜNE BAND AM DREILÄNDERECK

Mühsam erreichen wir am nächsten Tag über teilweise sehr schmale Straßen Kölbereck, den letzten Ort vor dem Dreiländereck Österreich/Slowenien/Ungarn. Das Auto lassen wir am Ortsrand stehen und gehen die letzten paarhundert Meter zur Grenze zu Fuß. Dichter Wald verhindert hier auf knapp 400 m Höhe die Aussicht, dennoch ist es ein besonderer Platz. Das „Grüne Band Europas“, eine Naturschutzinitiative, führt hier vorbei. Das

insgesamt 12.500 km lange European Green Belt ist ein überwiegend naturbelassener Grenzstreifen des Eisernen Vorhanges.

Es reicht dabei vom Eismeer im Norden Norwegens bis zum Schwarzen Meer an der Grenze zur Türkei. Dieser zwischen 50 und 200 m breite Grenzstreifen ist zu einem Rückzugsgebiet bedrohter Arten geworden, da sich hier die Natur während des Kalten Krieges nahezu ungestört entwickeln konnte.

Das unwegsame Gelände entlang dieser Grenze und ein wenig Zeitdruck zwingt uns, auf den Bundesstraßen 57, 56 und S31 nach Norden zu fahren, bis wir schließlich am Neusiedler See in Rust landen. Vergeblich suchen wir hier einen Stellplatz für unseren Camper, sodass wir rund um den See bis Podersdorf fahren, wo wir einen der letzten beiden Stellplätze (zu stolzem Preis) erhaschen. Was solls, wir lassen uns die Laune nicht verderben, genießen vorerst mal ein Bad im warmen, hüfttiefen Neusiedler See und genießen am Abend einen panierten Karpfen und ein Glas der hier überall erhältlichen hervorragenden Rotweine, für welche das Burgenland bekannt ist.

RUND UM DEN NEUSIEDLER SEE

Mit frisch aufgeladenen Akkus geht es am nächsten Tag dann rund um den Neusiedler See mit den Bikes. Noch

bevor die Nachbarn am Campingplatz erwachen, sind wir bereits am Neusiedler Radweg unterwegs, um den See entgegen dem Uhrzeigersinn zu umrunden. Es ist windstill – eine Seltenheit hier – und so kommen wir gut voran. Der Radweg führt überwiegend abseits der Hauptstraßen durch Wein- und Obstgärten, die fast völlig fehlenden Steigungen schonen den Akku und so erreichen wir am späten Vormittag bereits Mörbisch. Eigentlich wollten wir den Weg um den See durch Ungarn fortsetzen, doch die Mittagssonne und die Streckenführung entlang der Straße in Ungarn veranlasste uns, die Fähre nach Illmitz zu nehmen. Dort angekommen, stärkten wir uns bei einem herrlichen Fischgericht mit heimischen Fischen aus dem See und setzten unseren Weg über die Lange Lacke

Richtung Kittsee, wo wir – nun in Niederösterreich – die Donauauen nahe Hainburg erreichen. Unser Nachbarstaat ist nun nicht mehr Ungarn, sondern die Slowakei. Flach geht es durch das Marchland immer nach Norden, bis wir bei Hohenau an der March wieder bei einem Dreiländereck ankommen. Ab jetzt ist wieder Tschechien unser Nachbar.

Hier hat im Vorjahr unsere Borderline-Tour rund um Österreich begonnen. Würde man versuchen, alle Schönheiten und Sehenswürdigkeiten entlang der Strecke zu besichtigen, bräuchte man ein Vielfaches der von uns aufgebrauchten Zeit von insgesamt drei Wochen. Immerhin bewegten wir uns auf fast der gesamten Rundreise durch unser schönes Land auf Nebenstraßen mit meist

Mit dem E-Bike geht es rund 110 km um den Neusiedlersee mit Überfahrt von Mörbisch nach Illmitz und seinen berühmten weissen Eseln und weiter durch die lange Lacke zurück nach Podersdorf



zum Zicksee fort. Die in den letzten Jahren herrschende Trockenheit ließ die Lacken rund um den Zicksee völlig austrocknen, auch der See selbst war auf eine 30 cm tiefe Pfütze zurückgegangen, wodurch die hier sonst weilenden Surfer und Badegäste ausblieben. Eine schwierige Zeit für den ansässigen Campingplatz und die Region um die lange Lacke.

Nach 110 km Radtour erreichten wir wieder Podersdorf. Abkühlung fanden wir unter der Dusche, der See war dafür zu warm.

Den Abschied vom überfüllten Campingplatz bereuten wir nicht, auf der Nordost-Autobahn fahren wir ein Stück

sehr geringem Tempo. Dennoch haben wir unglaublich viele Details kennengelernt, an denen man sonst immer vorbeirast. Nach dem Motto: einfach mal losfahren und schauen, was kommt, hat einen besonders entschleunigenden und völlig stressfreien Charakter. Abseits der Haupttouristenorte bekommt man auch immer Quartier und lernt Land und Leute besonders gut kennen.

Vielleicht unternehmen wir die gleiche Runde demnächst in die entgegengesetzte Richtung mit neuen Blickwinkeln und neuen Eindrücken. Zu entdecken gibt es in Österreich noch genug!

Abendstimmung in Podersdorf am Neusiedler See